Einer der bedeutendsten Historiker Vorarlbergs : Prof. Dr. Benedikt Bilgeri (1906-1993) zum Gedenken

Autor(en): **Vallaster, Christoph**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **7 (1994)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

viel Tempo. Abschied und Wiederaufstieg zur Hütte. Übung an den Hängen ob dem Wangserseelein. Abendessen. Anrücken von Leuten gegen 9 Uhr. Schlaf nicht gerade gut, weil bis gegen 1 Uhr neue Passanten ankommen.

Sonntag, 21. [April]
Aufstieg zur Wildseelücke. Wetter schlechter. Schon am Samstagabend Föhnstimmung. Morgen bewölkt. Tal Nebelmeer. In der Höhe heftiger Wind. Wolkentreiben von Westen. Darum Umkehr und Abfahrt über den schweren Bruchharst. Sehr schlecht. Quersprünge etc. helfen noch etwas. Dazu unsichtig. Unten besser. Nachher Übung an den Hängen beim Seelein. Allmählich wird der Schnee sulzig und gut. Mittagessen, wieder kurze Übung. Schnee immer weicher. 2 Uhr Abfahrt mit 2 Zürcher Kollegen. Oben ziemlich gut. Vom Gaffiastutz an Nebel mit Sicht auf 10 m. Ziemlich schwierig. Schnee immer tiefer. Bei der Hütte des N.SK. [Neuer Skiklub Zürich] sehr schwer. Einkehr; Mosttrinkerei. Dann Abfahrt im Nebel, durch die Waldschneise sehr schwer, nur Telemark mit aller Kraft geraten. Unten besser. Schnee weniger tief. Abfahren bis auf den Dreck ca. 1100 m. Tragen unter dem Nebel bis Wangs. Nochmals Einkehr und Wanderung bis Sargans. Abschied und Heimfahrt bei Regendrohung. Gesicht etc. verbrannt, aber bei tadelloser körperlicher Verfassung. Keine Müdigkeit. Schönster Abschluss für dieses Jahr.»

15 Wanda Bolter, Buchs, Tochter des Dr. Bolter.

16 Litta Rohrer, Buchs, Schwester von Pfarrer Fritz Rohrer.

17 Hans Schmid, Sekundarlehrer, Bad Ragaz.

18 Tobias Frei, Sekundarlehrer, Uzwil.

Bilder

Dr. Erna Brandenberger, Zürich.

Quellen und Literatur

H. BRANDENBERGER, *Skitouren*. Skitagebuch 1928/29/30. Stenographische Notizen.

Werdenbergische Realschule, *Zeugniss*. Abgangszeugnis für Hugo Brandenberger vom 31. Oktober 1929.

Protokolle der Sitzungen des Realschulrates und der Delegiertenversammlung der Werdenbergischen Realschule. Archiv der Schulgemeinde Buchs.

Gespräch mit Hans Rhyner, alt Reallehrer und Ortspräsident, Buchs, von 1924 bis 1927 Realschüler in der Werdenbergischen Realschule bei Hugo Brandenberger.

E. BRANDENBERGER, *Hugo Brandenberger*. Daten zum Leben und zur sportlichen Laufbahn. Manuskript.

H. BRANDENBERGER, *Wie es zur Skimechanik kam*. Artikel in einer Schweizer Skizeitschrift.

M. STRUPLER, *Hugo Brandenberger*. Seminararbeit im Turnlehrerkurs der Uni Bern. Bern 1974.

E. WÜRMLI, *Biographie von Hugo Brandenberger*. Semesterarbeit im Turnlehrerkurs an der Uni Bern. Bern 1981.

Skiklub Buchs, *50 Jahre Skiklub Buchs*. Jubiläumsschrift. Buchs 1963. Archiv des Skiklubs Buchs.

Wo nichts weiter vermerkt ist, befinden sich Quellen und Literatur im Stadtarchiv Vadiana, St.Gallen.

Einer der bedeutendsten Historiker Vorarlbergs

Prof. Dr. Benedikt Bilgeri (1906–1993) zum Gedenken

Christoph Vallaster, Feldkirch

Am 14. Jänner 1993 verstarb in Hard der grosse Vorarlberger Landeshistoriker Prof. Dr. Benedikt Bilgeri, der mit seinem Lebenswerk nicht nur Vorarlbergs historisches Selbstbewusstsein gestärkt, sondern über die Grenzen hinaus Impulse gesetzt hat. Als vor bald siebzig Jahren Bilgeris erste Untersuchung zur Landesgeschichte erschien, die sich mit der Wüstung Dorf bei Hard befasste, da prägte weitgehend noch die ganz alte Historikergarde das Bild der Vorarlberger Geschichtsschreibung. In Innsbruck lebte damals noch der pensionierte Gymnasialprofessor Josef Zösmair, in Bludenz war noch Alfons Leuprecht aktiv, und in Bregenz, im Landesarchiv, waren Archivdirektor Viktor Kleiner und Kirchenarchivar Dr. Andreas Ulmer tätig.

Werdegang

Benedikt Bilgeri, der am 28. Juni 1906 in Hard geboren wurde, besuchte in Bregenz das Bundesgymnasium, wo er 1925 maturierte. Anschliessend studierte er an der Universität in Innsbruck Geschichte und Geographie. Schon damals veröffentlichte er erste Studien in der Beilage «Holunder» der «Vorarlberger Landeszeitung». Am Ende des Sommersemesters des Jahres 1930 legte er die Lehramtsprüfung ab, zwei Jahre später promovierte er zum Doktor der Philosophie. Schon vor der Promotion hatte Bilgeri zu unterrichten begonnen. Zunächst war er an den Gymnasien in Innsbruck und Hall in Tirol tätig, seit 1931 in Bregenz, wo er bis 1964 als Professor am Bundesgymnasium für Mädchen unterrichtete. Daneben widmete sich Professor Dr. Benedikt Bilgeri in jeder freien Stunde seinen wissenschaftlichen Forschungen, mit denen er sich schon vor dem Zweiten Weltkrieg einen Namen machte. 1937 erschienen beispielsweise die äusserst wertvollen Aufsätze über die Chronik des Feldkirchers Ulrich Imgraben und über die Teilnahme von Vorarlbergern beim grossen Schützenfest von 1504 in Zürich.

Als 1946 die Vorarlberger Landeskundezeitschrift «Montfort» aus der Taufe gehoben wurde, sprach Dr. Bilgeri mit seinem im ersten Heft erschienenen Artikel über «Die Anfänge des freien Hinterbregenzerwaldes» seinen von schweren Kriegsjahren gezeichneten Mitbürgerinnen und Mitbürgern aus dem Herzen, wenn er auf die Tradition der alemannischen Demokratie hinwies: «Es gab neben der freien Schweiz in

Wer auch nur einen Blick in die monumentale Geschichte Vorarlbergers geworfen und sich die Mühe genommen hat, auch die Belege und überaus zahlreichen Anmerkungen sorgfältig zu studieren, erahnt, welcher Aufwand und welche Sorgfalt dahinterstecken. Noch stärker wird sein Erstaunen und seine Bewunderung, wenn er entdeckt, dass dabei in der Darstellung der Adels- und Wirtschaftsgeschichte des Spätmittelalters nicht nur der gesamte Raum des Rheintals erfasst wird, sondern darüber hinaus die Beziehungen zu Süddeutschland und vor allem auch zu den Nachbarn links des Rheins, der sich bildenden und ausgreifenden Eidgenossenschaft, von der zumindest die frühe Geschichte gleichsam in einem Brennspiegel zusammengefasst wird. Die Zitate zeigen Bilgeri nicht bloss als nüchtern registrierenden Archivaren, sondern als Patrioten einer ganz und gar nicht nationalstaatlich verstandenen Region und als überzeugten Demokraten, dem weit mehr als unserer durch den eidgenössischen Freiheitsmythos überhöhten Geschichtsschreibung die Freiheit und Eigenständigkeit der Bevölkerung und ihrer Gemeinden am Herzen lag.

Als Beispiel und Anreiz zur eigenen Lektüre seien aus Band II aus dem 20. und 21. Kapitel einige Abschnitte abgedruckt (ohne Anmerkungen).

Unter dem Titel «Der ewige Friede an klaren Grenzen» kommentiert Bilgeri die Auswirkungen des Schwaben- bzw. Schweizerkrieges: «Für Vorarlberg bedeutete der Frieden von Basel die Einleitung einer Zeitenwende. Die Epoche der verheerenden Schweizerkriege mit ihren zahlreichen Opfern an Menschen, Besitz und geistigen Werten, die drohende Gefahr durch ein Menschenalter war endgültig vorbei. Die Ausdehnung der Schweiz gegen Norden und Osten hatte ihr Ende erreicht. Die Nachbarschaft der freien Eidgenossen und der mit ihnen verbundenen rätischen Freunde wurde nun aus bedrohlicher Bewegung zu einem Miteinanderleben in andauernder Ruhe. Das war immer schon Vorarlbergs Ziel gewesen und wurde freudig erwartet. Es bestimmte von jetzt ab wesentlich sein besonderes Schicksal. […] Die Fortdauer des österreichischen Besitzes in Graubünden verstärkte die engen Beziehungen des Landes zu Oberrätien auf eine neue Weise. Österreich hatte auf dem heissen Boden der acht Gerichte im Prättigau die volle Landeshoheit nicht erreicht, es musste im Zehngerichtebund die Verbindung zur anderen Seite dulden; auch das Verhältnis des Gotteshausbundes zu Tirol blieb heikel. Gerade in Graubünden, wo Volks- und Adelsherrschaft aufeinanderstiessen, war die Herstellung eines dauerhaften Friedens schwierig, aber im gemeinsamen Wirtschaftsinteresse notwendig. […]

Am 18. Februar 1513 wurde der bereits vor dem Krieg abgeschlossene Verkauf aller st.gallischen Rechte im rechtsrheinischen Teil des Hofes Kriessern, nämlich in Mäder, an den Kaiser nach Bezahlung einer Kaufsumme von 260 Pfund durch den Feldkircher Hubmeister Joachim von Stuben von Abt Franz und seinem Konvent anerkannt. Das Kloster behielt nur die Rheinfähre; den Leuten von Mäder blieben ihre Weide- und Holzrechte links vom Rhein, belastet mit den notwendigen Gemeindeabgaben des Hofes Kriessern. So wurde auch an dieser Stelle der Rhein vollends zur Staatsgrenze.» […]

Das 21. Kapitel steht unter dem Titel «Volk im Kampf mit der adeligen Welt»: «Wie der Landesfürst seine Machtpläne in der Aussenpolitik und im Krieg oft ohne Hoffnung verwirklichen wollte und nach vielen Irrgängen anscheinend doch noch den rechten Weg fand, das war dem Volk Vorarlbergs fast immer ein Geschehen ausserhalb der Reichweite seines Willens; auch die beste Einsicht kam selten zum Wort, und mehr zufällig wurde ein Rat von unten hinauf befolgt. Leidend und mitkämpfend, auf Selbsthilfe bedacht, aber auch mit den scharfen Augen der Kritik verfolgte man die Resultate der Regierung. Doch für viele wichtigere Dinge bedeutete die territoriale Zugehörigkeit zum Glück gar nichts. Darum verlief die innenpolitische Entwicklung des Landes in anderer Weise. Hier war das Volk in seinen besten Schichten die treibende Kraft, der Landesherr und seine Beamten der geschobene widerstrebende Teil. Hier war Linie im Fortschritt, nicht zagende Wendung nach rückwärts; nicht fürstlicher Grössenwahn setzte die Ziele, sondern Gemeinnützigkeit galt als Richtschnur. Nach wie vor stand die Freiheit obenan, sowohl die der Person und des Besitzes wie die Freiheit der Gemeinden, Gerichte und ihrem Bunde in Gestalt der Landstände.» O. A.

Mitteleuropa nur ein einziges Land, in dem vor Jahrhunderten vor aller modernen Demokratie Bauern und Bürger die alleinige Volksvertretung bildeten: Vorarlberg!»

1961 verfasste Dr. Benedikt Bilgeri in Zusammenarbeit mit Dr. Franz Vögel das vom Land Vorarlberg herausgegebene Jubiläumsbuch «Landstände und Landtag in Vorarlberg», das auf grosses Interesse stiess und einmal mehr deutlich machte, welch hervorragender Fachmann im Auswerten bislang unbekannter Quellen Bilgeri war.

Die fünfbändige Geschichte Vorarlbergs

In der Folge konnte Professor Bilgeri dazu gewonnen werden, mit seinem enormen Fachwissen an die Erstellung eines wirklich umfassenden Vorarlberger Geschichtswerkes zu gehen. Der beliebte Mittelschulprofessor gab deshalb seinen angestammten Beruf auf und übersiedelte auf den 1. Oktober 1964 als Oberarchivrat ins Vorarlberger Landesarchiv, wo er in mehr als zwei Jahrzehnten jenes monumentale Werk schaffen sollte, das ihn zum bedeutendsten Landeshistoriker der Nachkriegszeit machte.

Ein erster Vorbote der grossen Landesgeschichte erschien bereits 1968 in Form der kurzgefassten Broschüre «Politische Geschichte Vorarlbergs». Im selben Jahr liess der emsige Forscher mit der glänzend geschriebenen und gründlich recherchierten Monographie «Der Bund ob dem See – Vorarlberg im Appenzeller Krieg» aufhorchen, welche Vorarlbergs Landesgeschichte in ein völlig neues Licht stellte und auch formal neue Wege ging. Benedikt Bilgeris grösstes Werk ist die fünfbändige, etwa dreitausend Druckseiten umfassende «Geschichte Vorarlbergs». Bilgeri, der konsequent Geschichte aus der Sicht des Volkes schrieb, konnte sich nur zu einem geringen Teil auf schon vorliegende Publikationen stützen. In mühsamer, zeitaufwendiger Kleinarbeit musste er die verschiedenen Archive des In- und Auslandes abgrasen und zum Teil noch nie eingesehene Originalquellen aufstöbern und verwerten. Aber die Mühe lohnte sich, denn Bilgeri konnte dadurch die mit dem schweizerischen Rheintal eng verknüpfte Geschichte Vorarlbergs auf eine völlig neue, wissenschaftlich abgesicherte Grundlage stellen und über Dinge berichten, von denen man vorher so gut wie nichts gewusst hatte. Zu erwähnen sind

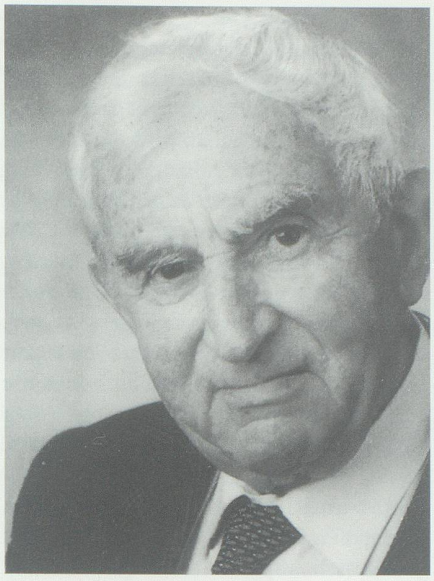
auch Bilgeris Standardwerke zur Geschichte der Städte Bregenz und Feldkirch, die seiner Landesgeschichte ergänzend zur Seite stehen.

Verdiente Anerkennung

Prof. Dr. Benedikt Bilgeri, der selbst nie nach Ehrungen strebte und am liebsten ungestört seiner wissenschaftlichen Arbeit nachging, wurde mehrfach ausgezeichnet. Die Universität Innsbruck ernannte ihn zum Ehrenmitglied, das Land Vorarlberg würdigte ihn mit der Ehrengabe für Kunst und Wissenschaft, und 1982 erhielt er in Strassburg den Oberrheinischen Kulturpreis. 1985 dankten die Herausgeber und Redakteure der «Vorarlberger Nachrichten» dem grossen Landeshistoriker mit dem Dr. Toni Russ-Preis und -Ring für sein Lebenswerk, durch das Vorarlbergs historisch gewachsene Eigenständigkeit auch über die Grenzen des Landes hinaus bekannt gemacht wurde.

Der Blick für das Gemeinsame beidseits des Rheins

Ein zentrales Thema für Benedikt Bilgeri war die gemeinsame Geschichte des Rheintals. Vor allem in seiner oben erwähnten



Der Vorarlberger Geschichtforscher Benedikt Bilgeri (1906–1993).

Untersuchung über den Bund ob dem See schilderte er die auf das habsburgische Gebiet vor dem Arlberg übergreifende Freiheitsbewegung jenseits (von Vorarlberg aus gesehen) des Rheins. Mit dem Bündnis zwischen Feldkirch und Appenzell-St.Gallen im Jahr 1405 war die gegen Burgen und Adel gerichtete Revolution in Vorarlberg beinahe schon gewonnen. Dem Beispiel der Stadt Feldkirch folgend, traten damals Gemeinden aus allen Teilen Vorarlbergs dieser Eidgenossenschaft bei, und einige Zeit schien es, dass die Habsburger ihr Ländle vor dem Arlberg für immer verlieren würden. Selbst die Schattenburg zu Feldkirch, durch Wochen von knapp vierzig Gefolgsleuten der Habsburger verteidigt, wurde erobert und eingeäschert. Mit der 1408 erfolgten Niederlage des Bundes ob dem See endete diese für das gesamte Rheintal besonders auch in sozialgeschichtlicher Hinsicht wichtige Zeit. 1412 schlossen dann die Habsburger einen fünfzigjährigen Frieden mit den Eidgenossen, und wenige Jahre später, nach der Flucht Herzog Friedrichs, kam es zur Verpfändung der Herrschaft Feldkirch an den Grafen Friedrich von Toggenburg, der bis zu seinem 1436 erfolgten Tod das Sagen hatte. Schon diese paar stark verkürzt dargestellten Beispiele aus Benedikt Bilgeris Landesgeschichte zeigen Gemeinsamkeiten diesseits und jenseits der Rheingrenze auf, die es in vielen Fällen erst noch zu entdecken und detailliert zu erforschen gilt.

Begegnungen mit Regierungsrat Florian Schlegel (1935–1993)

Paul Brenzikofer, Salez

Florian Schlegel sprach von der Kanzel der St.Laurenzenkirche zu einer grossen Trauergemeinde mit Angehörigen des Bundesrates, des st.gallischen Regierungsrates, des Bundesgerichts, der Kantonspolizei, der st.gallischen Verwaltung und vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Das war am 11. März 1972, am Tag meiner ersten Begegnung mit ihm und gleichzeitig dem Tag des Abschieds von seinem Vorgänger: Florian Vetsch, der allseits geschätzte Werdenberger Regierungsrat, war drei Tage vorher, völlig unerwartet, während des Skitages der Kantonspolizei an einem Herzinfarkt gestorben. Als Präsident der sozialdemokratischen Kantonalpartei würdigte der für mich unbekannte Mann mit herzlichen Worten die Tätigkeit des Verstorbenen. «Noch viele Hoffnungen ruhten auf ihm», leitete den Abschluss seiner Rede ein.

Und dieser Mann wurde am 23. April 1972 zum Regierungsrat des Kantons St.Gallen gewählt. Er übernahm das Justiz- und Polizeidepartement als dritter unmittelbar aufeinanderfolgender Werdenberger Sozialdemokrat. Mit diesem Amt wurde er zum politisch Verantwortlichen für die Strafanstalt Saxerriet und damit mein direkter Vorgesetzter. Somit war er für mich persönlich eine sehr wichtige Bezugsperson. Den Zeitungen entnahm ich, dass er aus Grabs stamme, eine kaufmännische Lehre im Papierhof Buchs absolviert hatte, Sekretär des Tiefbauamtes der Stadt St.Gallen und Mitglied der kantonalen SP-Geschäftsleitung und der Geschäftsleitung der SP Schweiz war. 1969 war er zum Mitglied des Nationalrates gewählt worden.

Er übernahm nun ein so schwieriges Amt, wie es die Führung des Justiz- und Polizeidepartementes ist. Er löste seine Aufgaben optimal. Schon innert weniger Monate hatte er sich in alle Abteilungen eingearbeitet. Sekretäre, Abteilungsleiter und Richter fragten sich, wie es möglich sei, sich in so kurzer Zeit mit so vielen verschiedenen Gebieten bekanntzumachen und zur kompetenten Persönlichkeit zu werden. Bereits in den Jahren 1975/76